

„Von der Sowjetwissenschaft lernen“: Pawlowismus und Psychologie

Stefan Busse

Zusammenfassung: Die Pawlowdiskussion in den 50er Jahren ist die erste große politisch-ideologisch motivierte Auseinandersetzung um die dialektisch-materialistische Erneuerung der Psychologie in der DDR. Es wird gezeigt, daß im Kontext der weltanschaulichen „Umstellung“ vor allem der biologischen und Humanwissenschaften die Psychologie auf großes Interesse stieß. Im Rahmen des Pawlowdiskurses wird der akademischen Psychologie angetragen, sich naturwissenschaftlich zu fundieren, allerdings im engen begrifflichen Rahmen der Pawlowschen „Theorie der höheren Nerventätigkeit“. Daraus resultierte für die Psychologie keineswegs, wie in der gegenwärtigen Diskussion um die Psychologie der DDR gern mythisch überhöht, eine einfache Zerreißprobe zwischen Naturwissenschaft und Ideologie.

Abstract: The discussion about Pavlov in the 1950s can be regarded as the first great political-ideologically motivated controversy in the German Democratic Republic (GDR) about the dialectic-materialistic renewal. It is shown that in the context of „change“ of world views particularly in the biological sciences and humanities psychology as a discipline met a wider audience. In the context of discussion about Pavlov academic psychology was encouraged to be carried out on grounds of natural sciences, this, however, in the smaller conceptual framework of Pavlovian „theory of higher nervous functions“. For psychology this resulted not just in a simple conflict between natural sciences and ideology as the present discussion on psychology in GDR occasionally tries to make us believe.

1. Der Mythos von (Natur-) Wissenschaft contra Ideologie

In den letzten fünf Jahren seit der Wende hat die Psychologiegeschichte eine neue Gegenstand, ein neues Forschungsfeld bekommen - die DDR-Psychologie. Diese ist bislang freilich eher ein potentielles Feld historiographischer Reflexion und Analyse gewesen, dem sich auch nur zögerlich und bis auf wenige Ausnahmen (Ash 1995a, 1995b) allein ehemalige DDR-Psychologen zugewandt haben (Busse 1991, 1992, 1993, 1995, Rössler 1991, Sprung & Sprung 1992, Lärz 1994, 1996a, 1996b, Eckardt 1995, Hammer 1995, Schmidt 1992, 1996). Dies ist insofern verständlich, als der reflektierende Zugriff der Psychologen auf einen Teil ihrer unmittelbar zurückliegenden Geschichte ein Moment im gegenwärtig noch anhaltenden Diskurs um die eine

deutsche Vergangenheit, mit seinen spezifischen Empfindlichkeiten und Vor-sichten ist. So sind die bisherigen Wortmeldungen zur Psychologie in der DDR auch von einer besonderen Engagiertheit wie Betroffenheit der AutorInnen getragen gewesen, die über eine rein sachliche oder gar abstinente Gegenstands-betrachtung hinausging. Schließlich geht es um die *eigene* Geschichte, d.h. immer auch um Rechtfertigung, nachträgliche Legitimation oder Distanzierung, um den Versuch, Verständnis und Nachsicht zu erheischen. Dies ist allerdings nicht, wie manchmal unterstellt, eine Einschränkung wissenschaftlichen Urteils- vermögens schlechthin; „Engagiertheit“ in diesem Sinne ist selbst eine spezifi- sche und unverzichtbare Erkenntnisquelle (Busse 1996b). Gleichwohl ist sie aber auch die Quelle von Mythologisierung und Mythenbildung über einen wissenschaftlichen Gegenstand.

Solche Mythen sind in den letzten Jahren gewiß auch in bezug auf die Psychologie in der DDR produziert und genährt worden. Der zentralste oder gängigste ist die einfache Dichotomisierung in eine ideologienahe, und das heißt bedingt wissenschaftliche, und eine ideologieferne, und das heißt eigentliche bzw. wissenschaftliche Psychologie. Dies korreliert zugleich mit der Unter- scheidung von Marxismus und/oder Naturwissenschaft. So fragt Steffi Ham- mer (1995) danach, ob die Psychologie der DDR in eine „Zerreißprobe“ zwischen Naturwissenschaft und Marxismus geraten sei, die womöglich nur ein Teil der Psychologie – eben die naturwissenschaftlich orientierte – unbeschadet überstanden hätte. Dies verweist zugleich auf den überkommenen und inzwi- schen eigentlich obsolet gewordenen Mythos von der „reinen“ Wissenschaft, die sich unbeschadet kultureller wie ideologischer Selbstverständlichkeiten entwick- eln und ihr Geschäft betreiben könne. Allerdings: So wenig Mythen einfach nur richtig sind, so wenig sind sie einfach nur falsch. Sie verweisen auf Realität und auf ein wichtiges Problem, welchem analytisch und aufklärend nachzugehen wäre. Nur: Der Mythos gibt die Antwort bereits dort, wo das Fragen erst beginnen sollte.

Der Frage nach der Konstitution der DDR-Psychologie zwischen Wissen- schaft und/oder Ideologie soll im folgenden am Beispiel der Pawlow-Diskussion Anfang bis Ende der 50er Jahre nachgegangen werden. Hier Erhellendes über das Verhältnis von Wissenschaft und Ideologie zu erfahren, ist wahrscheinlich, da die erste große Weltanschauungsdebatte im Rahmen der Einzelwissenschaften der frühen DDR gerade über deren naturwissenschaftliche Seite, vor allem über Medizin und Biologie, begonnen wurde.

Die „Pawlowisierung“ war nachgerade der Versuch einer weltanschaulich und ideologisch motivierten „Vernaturwissenschaftlichung“ oder, wie wir auch sehen werden, einer naturwissenschaftlich durch-(ge-)setzten Ideologisierung

von Psychologie und auch Pädagogik. Zunächst einerlei, welcher Seite hier das Primat zukommt, allein die enge Verklammerung von Naturwissenschaft und Ideologie läßt vermuten, daß die Dinge hier komplizierter liegen als im oben skizzierten Mythos gemeinhin unterstellt. Inwieweit hier jedoch real von einer „Pawlowisierung“ der Psychologie in der DDR gesprochen werden kann, oder was damit für die Zeit der Pawlow-Diskussion selbst oder darüber hinaus an Wirkungen und Prägungen für die Psychologie in der DDR auszumachen ist, kann nur eine detaillierte historiographische Analyse beantworten. Sie wird zugleich Antwort auf die bislang kaum gestellte Frage geben, welchen Einfluß die Sowjetunion bzw. die Sowjetwissenschaften auf jene der DDR hatten, inwieweit im Fall einer „Pawlowisierung“ im umfassenderen Sinne auch von einer „Sowjetisierung“ gesprochen werden kann.

Realhistorisch nahm die ideologisch und ökonomisch motivierte Proklamierung, die DDR-Wissenschaft nach dem Vorbild der Sowjetwissenschaft auszurichten, i. W. mit der Diskussion um die Lehre I.P. Pawlows ihren Ausgang. Das fast bis zum Ende der DDR gültige Ideologem : „von der Sowjetunion“, bzw. in unserem Fall: „von der Sowjetwissenschaft lernen“ bedeutete für die hier zu diskutierende Periode i. W. eine Fokussierung auf Pawlow. Das tatsächliche oder vermeintliche Leitbild der Sowjetwissenschaft reicht freilich darüber hinaus und wird auch hier in der Folgezeit einige Wandlungen erfahren.

Die Pawlow-Diskussion umfaßt historisch gesehen die sehr kurze Zeit von ca. fünf Jahren. Die vierzigjährige Gesamtentwicklung der Psychologie in der DDR in Anschlag genommen, mag diese Periode als marginal erscheinen, und im heutigen historischen Gedächtnis scheint sie auch fast gelöscht (Busse 1996a). Dennoch steht sie mehr als nur für sich selbst. Sie gibt Auskunft über den Anfang einer schwierigen und nicht unproblematischen Positionsbestimmung der Psychologie in der frühen DDR. Hier sind Entwicklungen zu verzeichnen, die gleichsam mit dem Ende dieser Periode „historisch“ geworden sind und auch heute nur noch als ein historisches Detail interessieren.

Es sind vermutlich aber auch für das Gesamtbild der DDR-Psychologie prägende Entwicklungsmomente auszumachen, die nicht nur nicht unterschlagen werden sollten, sondern bis in den gegenwärtigen Diskurs um die deutsche Vergangenheit von Bedeutung sind. Insofern ist das Nachdenken über diese kurze Zeit der Psychologie- und Wissenschaftsgeschichte im doppelten Sinne exemplarisch: Zum einen erinnert es einen „Fall“ der langen Verquickung von Ideologie und Wissenschaft, zum anderen macht es deutlich, daß deren Geschichte nicht in wohlfeilen Geschichten erzählbar ist.

2. Pawlow – der Klassiker der Physiologie: Die sowjetischen Diskussionen

Für die Psychologie kam der Anstoß, sich mit der Lehre von Pawlow auseinanderzusetzen, zunächst von Außen, d.h. über eine Diskussion, die vor allem von der Medizin ausging. Das hatte nicht nur damit zu tun, daß Pawlow selbst Physiologe und seine „Theorie der höheren Nerventätigkeit“ primär physiologischer Provenienz war, sondern daß dem psychologieinternen Diskurs Diskussionen um Pawlow innerhalb der Medizin und Physiologie vorausgingen. Dies ist, wie weiter unten deutlich werden wird, von Belang, weil die Diskussion um eine dialektisch-materialistische Psychologie in der DDR damit i.W. von ihrer *naturwissenschaftlichen Seite* vorangetrieben wurde.

Der Diskurs innerhalb von Medizin und Biologie der DDR bekam seinen Anstoß hingegen aus der eigenen Disziplin, allerdings durch vorgängige, fast dramatische Ereignisse in der Sowjetwissenschaft. Die hundertste Wiederkehr von Pawlows Geburtstag 1949 war nicht nur Anlaß, eines zweifellos bedeutsamen Jahrhundertgelehrten zu gedenken, sondern auf dem Hintergrund des sich zuspitzenden kalten Krieges auch auf wissenschaftlichem Gebiet eine umgreifende und flächendeckende ideologisch betriebene Kampagne um das wissenschaftliche Erbe Pawlows zu beginnen. So wird 1949 auf einer Politbürositzung der KPdSU beschlossen, im Juni/Juli 1950 eine großangelegte gemeinsame Tagung zwischen der „Akademie der Wissenschaften“ und der „Medizinischen Akademie der Wissenschaften“ der UdSSR zu den Problemen der physiologischen Lehre I.P.Pawlows durchzuführen. Sie sollte auf dem Gebiet der Medizin und Biologie zu ähnlich radikalen Schlußfolgerungen führen, wie zur gleichen Zeit die von Stalin stark protegierten pseudowissenschaftlichen Ideen von Mitschurin und Lyssenko auf dem Gebiet der Genetik. Der Lyssenkoismus hatte 1948 seinen Höhepunkt erreicht.

Das hieß vor allem, die Sowjetwissenschaft als Bastion des Fortschritts in der Weltwissenschaft auszuweisen, die Pawlowsche Lehre als unmittelbare einzel- bzw. naturwissenschaftliche Einlösung des dialektischen Materialismus vorzuführen, und schließlich die Sowjetwissenschaft nach Innen über das Pawlowsche Paradigma weiter als „Einheitswissenschaft“ zu egalisieren.

„Pawlows Erkenntnisse auf dem Gebiet der höheren Nervenfunktionen, die größte Errungenschaft der modernen Wissenschaft auf dem Gebiet der Gehirnforschung, bilden eine feste naturwissenschaftliche Grundlage der materialistischen Weltanschauung und sind eine mächtige Waffe in unserem ideologischen Kampf gegen

Idealismus und Obskurantismus“ heißt es in der verabschiedeten Resolution der Delegierten der Tagung entsprechend („Resolution der gemeinsamen Tagung...“, 42).

So sollte buchstäblich alles festgeschrieben werden, was Pawlow gesagt und geschrieben hatte; er sollte, ähnlich wie Marx, Engels und Lenin, quasi zum Klassiker der Physiologie werden. Das bedeutete nicht nur eine umfangreiche Neuveröffentlichung seiner Werke und die Erstveröffentlichung etwa seiner „Mittwochskolloquia“ - in der Tat war Pawlow seit seinem Tod 1936 auch in der SU fast in Vergessenheit geraten –; es bedeutete vor allem eine harsche Kritik an der Vernachlässigung und angeblichen Entstellung des Pawlowschen Erbes durch eine Reihe seiner ehemaligen Schüler und Nachfolger, die inzwischen z.T. führende Positionen innerhalb der sowjetischen Physiologie innehatten. So war die Tagung eine Generalabrechnung mit den Abweichlern, deren wissenschaftliche Kritik oder versuchte Weiterentwicklung Pawlows nunmehr als „antipawlowsche Tätigkeit“ i.S. einer feindlichen, von der „Linie Pawlows“ abweichenden und im Grunde genommen ideologisch motivierten Abtrünnigkeit bewertet wurde (vgl. die Hauptvorträge von Bykow und Iwanow-Smolenski 1951).

Ihre unmittelbarste praktische Wirkung sollte ein flächendeckendes Netz der Ausrichtung von Forschung und Lehre unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen am Maßstab der Pawlowschen Lehre sein. So wurde die „unzulängliche Entfaltung des Pawlowschen wissenschaftlichen Gedankengutes in der Medizin, Psychologie, Pädagogik, Körpererziehung, Veterinärmedizin und Viehzucht ... nicht zuletzt an den (unzulänglichen, S.B.) Studienplänen und Lehrbüchern der Hochschulen...“ festgemacht („Resolution der gemeinsamen Tagung...“, 42). Neu gegründete Fachzeitschriften, regelmäßige Tagungen, eingerichtete Sonderkurse für Ärzte und Lehrer sollten als stützende Maßnahmen die Propagierung der Pawlowschen Lehre der höheren Nerventätigkeit absichern und kontrollieren. Zwei Nachfolgekonferenzen schlossen sich dieser Tagung an, von denen eine, 1952, unmittelbar der Psychologie gewidmet war (Mentschinskaja, Sokolow, Schemjakin 1953).

Allerdings beginnt bereits ab 1953, nach Stalins Tod, ein gewisser Auf- und Ablösungsprozeß der bzw. von der reinen Dogmatisierung der Pawlowschen Lehre, mit einer Öffnung für mehr Differenziertheit im Umgang mit diesem Klassiker der Physiologie. Im Anschluß an die erste „dogmatische Phase“ der Durchsetzung Pawlows beginnt eine nicht weniger heftige „kritische“, die bis über die generellen Liberalisierungen des XX.Parteitages der KPdSU 1956 andauern.

3. Die strukturelle Übernahme der Pawlowdiskussion in der DDR

Die Umstellung auf Pawlow in der Sowjetunion traf die DDR-Wissenschaft recht unvermittelt. Zum einen traf sie auf die sich Anfang der 50er Jahre ohnehin vollziehende Ausrichtung der Hochschul- und Wissenschaftslandschaft am sowjetischen Vorbild, zum anderen aber auch auf die werbenden Bemühungen der SED gerade um die alte bürgerliche und vor allem naturwissenschaftliche und technische Intelligenz Anfang der 50er Jahre.

Die relativ plötzliche Orientierung an Pawlow dürfte unter dem Aspekt der Integration der alten Intelligenz in das gesellschaftliche System der DDR – sozusagen als eine der Hauptaufgaben der Wissenschafts- und Intelligenzpolitik in dieser Zeit überhaupt ⁽¹⁾ – zunächst auch auf Ambivalenzen gestoßen sein. Die initiierte Pawlowisierung in der SU kam so gewiß der Intention entgegen, breite Kreise der Naturwissenschaftler und der, was ihre traditionelle bürgerliche Einbindung betraf, besonders problematischen Mediziner über eine Weltanschauungsdebatte in den Fachwissenschaften zu binden und zu egalisieren.

Dazu bot Pawlow (im Unterschied zu Lyssenko) nicht wenig, nämlich eine etablierte, international bekannte und auch im internationalen Diskurs stehende naturwissenschaftliche Theorie. Hier konnte man gewiß auch auf Resonanz bei dieser ideologisch problematischen Population hoffen, wenngleich das Motiv, Pawlow in der DDR durchzusetzen, sich weniger auf den naturwissenschaftlichen Gehalt als auf die ideologisch- weltanschauliche Ergiebigkeit der „Theorie der höheren Nerventätigkeit“ beziehen sollte.

Die recht plötzliche Pawlowisierung dürfte aber auch Befürchtungen genährt haben, die Bemühungen um mehr Behutsamkeit im Umgang mit der alten Intelligenz zu konterkarieren. Schließlich barg die dogmatische Aufrüstung einer naturwissenschaftlichen Theorie zu einem für viele Einzelwissenschaften verbindlichen Paradigma die Gefahr von Entdifferenzierung, Egalisierung und auch Primitivierung, was zwangsläufig kontraindikative Momente für eine behutsamere Intelligenzpolitik einschließen mußte.

Ob eine solche Befürchtung für die historischen Handlungsträger tatsächlich entscheidungsrelevant war, läßt sich heute kaum noch rekonstruieren, daß sie eine Rolle gespielt haben kann, dafür sprechen zumindest die relative Zeitverzögerung, mit der offiziell die Pawlowisierung in der DDR eingeläutet wurde. Erst 1953 findet die große Pawlowtagung in Leipzig statt (s.u.), und erst 1955 fährt eine offizielle DDR-Delegation unter Leitung des Mediziners Rapoport nach Moskau, um dort Erfahrungen bei der Durchsetzung der Pawlowschen Theorie einzuholen und zu besprechen ⁽²⁾.

Zudem wird man innerhalb der DDR-Diskussionen nicht jene inquisitorische Vehemenz antreffen wie in den sowjetischen Originaldiskussionen. Das lag vermutlich aber auch darin begründet, daß die in der DDR gerade in Gang gesetzten Entwicklungen durch jene in der SU bereits wieder überholt wurden. So hatte die offizielle Pawlowisierung in der DDR (kurz vor Stalins Tod) gerade begonnen, als wenig später in der SU Anzeichen eines relativierenden Ablassens, zumindest von den schlimmsten Dogmatisierungen, bereits sichtbar werden. Eine ähnliche Zeitverzögerung ergibt sich bezüglich des Endes der Pawlowdiskussion – Ende 1956 / Anfang 1957.

So wird unter der Leitung des ersten Vorsitzenden der staatlichen Pawlowkommission beim Ministerium für Gesundheitswesen der DDR, Maximilian Zetkin, später unter der von Rapoport, die große Pawlowtagung der DDR vom 15. bis 16. Januar 1953 in Leipzig vorbereitet und abgehalten. Sie sollte die Impulse der Moskauer Tagung von 1950 einschließlich der Nachfolgetagungen von 1952 (vgl. Menschinskaja, Sokolow & Schemjakin 1953) in die DDR tragen. So bildet sie denn auch den Auftakt und zugleich den Höhepunkt einer noch ganz unter dem „Genius“ Stalins stehenden Aneignung der Pawlowschen Theorie. Der berühmt berüchtigte Aufsatz Stalins „Über den Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“ (deutsch: Stalin 1951) wird so, etwa im Hauptreferat von Walter Hollitscher, immer wieder zum kongenialen Bezugspunkt der Pawlowschen Theorie stilisiert.

Der „Ton“ der Tagung ist, wenn auch gemildert, dem der Moskauer Tagung von 1950 ähnlich: Der Naturwissenschaftler Pawlow soll vor allem weltanschaulich und ideologisch eingeführt werden. Auf diese Weise finden sich in den Tagungsbeiträgen, denen immerhin 1800 Teilnehmer folgen, unterschiedliche Diskursebenen argumentativ verbunden: ein fachwissenschaftlicher – über die unzweifelhafte Bedeutung der Pawlowschen Theorie für einen ganzheitlichen Krankheitsbegriff, ein weltanschaulich-ideologischer – über die durch Pawlow meisterhaft realisierte materialistische Dialektik und schließlich ein politischer – über die mit Pawlow wissenschaftlich legitimierbare Gesundheits- und Bildungspolitik der DDR.

So sollte die Tagung nicht nur mit der Theorie Pawlows in der „deutschen Medizin“ bekanntmachen; sie sollte vor allem „das Zurückbleiben und die wissenschaftliche Unzulänglichkeit“ der klassisch deutschen Physiologie eines von v. Helmholtz oder J. Müller hinter den Errungenschaften der russischen bzw. sowjetischen Medizin und die „einseitigen pseudowissenschaftlichen reaktionären Theorien, die in der Medizin der kapitalistischen Länder das Feld behaupten“, kenntlich machen (vgl. Goetze, Mette, Müller-Hegemann & Pickenhain 1953, IX).

Bemerkenswert ist, daß die Psychologen während dieser Tagung nicht nur en passant angesprochen werden; sie sind neben den Medizinern ihre offenbar wichtigste Zielgruppe. Die Herausgeber des Tagungsbandes plazieren in ihrem Vorwort die Hoffnung oder Forderung, daß die Tagung „... wohl zum Anstoß grundsätzlicher Auseinandersetzungen innerhalb des Kreises der deutschen Psychologen...“ werde, auffallend zentral (Goetze, Mette, Pickenhain & Rapoport 1953, VII). Auch Hollitscher widmet sein Hauptreferat zur einen Hälfte der Medizin und zur anderen der Psychologie (!).

Die für die Psychologie und auch Pädagogik der DDR unmittelbarste Konsequenz der Tagung war, neben der bereits bestehenden staatlichen Pawlowkommission – sie war bereits zur Ausrichtung der Tagung einberufen worden – eine solche im September 1954 beim Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut (DPZI) einzurichten. Ähnlich wie in der SU sollte hiervon ausgehend ein hierarchisches Netz der Unterweisung und Propagierung der Physiologie Pawlows gelegt werden, deren letztendliches Ziel es war, „daß die grundlegenden Erkenntnisse in der Pawlowschen Physiologie ein fester Bestandteil der Allgemeinbildung jedes künftigen Bürgers der Deutschen Demokratischen Republik werden“ (vgl. „Pawlow-Kommission beim Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut“ 1954, 990). Dazu wurden spezielle Pawlowlehrgänge durchgeführt, Pawlow-Arbeitsgemeinschaften und „Bezirks-Pawlow-Kommissionen“ eingerichtet, deren Aufgabe darin bestand, vor allem Lehrer und Erzieher (bis hin zur Säuglingsschwester) mit der Lehre Pawlows vertraut zu machen. Lehrer sollten sogar zu einfachen Experimenten im Sinne Pawlows im Unterricht angeregt werden.

Daneben wurde die Überarbeitung und Überprüfung der Studienprogramme für Psychologie an den Pädagogischen Instituten und Schulen für notwendig erachtet. Und schließlich sollten sich psychologische wie pädagogische Forschungen langfristig an den neuesten Ergebnissen der Pawlowschen Physiologie in der SU orientieren, womit vor allem die Anwendung der exakten objektiven Methoden, d.h. der experimentellen Forschung, gemeint war (vgl. Blüher 1955, 1956).

Aber bereits auf der dritten und vierten Sitzung der Pawlow-Kommission im Frühjahr 1955 wird auf die „Gefahr der Simplifizierung“ und „eine(r) direkten Übertragung der Forschungsergebnisse auf die Pädagogik“ gewarnt (Blüher 1955, 127). Wenn hier i.W. auch noch Spontanvulgarisierungen gemeint gewesen sein dürften, die bei den flächendeckenden Beschulungen quasi automatisch entstanden, so wird ein Jahr später, nach dem XX. Parteitag der KPdSU, eine offene bzw. offenere Kehrtwende auch in der Pawlowdiskussion der DDR

sichtbar. Dem Problem der Vulgarisierung der Pawlowschen Theorie nimmt sich sogar Walter Ulbricht an, als er auf der 3. Parteikonferenz der SED im März 1956 erklärt: „Leider gibt es bei uns eine Reihe sogenannter Pawlow-Anhänger, die anstatt sich des großen Physiologen Pawlow durch gründliche Kenntnis seiner Werke würdig zu erweisen, nur Schlagworte und vulgarisierende Theorien im Munde führen und dadurch andere von der Erkenntnis des hohen Ideengehaltes der Pawlowschen Lehre abhalten“ (Ulbricht 1956, zit. n. Schunter-Kleemann 1975, 141).

Entsprechend kommt es auf der sechsten Sitzung der Pawlow-Kommission zu massiver Kritik über die Dogmatisierungen, die „von einigen sowjetischen Physiologen eine Zeitlang ...“, namentlich Iwanow-Smolenski, vollzogen worden seien und der Gesamtentwicklung der Physiologie geschadet hätten (Becker 1956, 683). Diese Einschätzung bringt der Biologe Segal direkt „von einer Reise in die Sowjetunion“ mit und erklärt, man habe z.B. mit Bezug auf das 2. Signalsystem „Bände von Mutmaßungen und Spekulationen hervorgebracht, ohne daß experimentell sehr viel dazugekommen sei“. Zudem wird davor gewarnt, die „Theorie der höheren Nerventätigkeit“ für das Ganze zu halten und andere physiologische Forschungsergebnisse unterzubewerten. Und weiter: „Wenn heute ein Physiologie-Lehrbuch für Lehrer geschrieben werden sollte, dann müsse es zur Hälfte aus Warnungen bestehen“ (ebd., 683).

Die Pawlow-Kommission will, dieser Einschätzung folgend, ihre Aufgabe künftighin darin sehen, alle einschlägige Literatur über Pawlow kritisch zu sichten und dabei einen strengen Maßstab anzuwenden, um das „Schrifttum, das auf dem Boden der erforschten Tatsachen und Gesetzmäßigkeiten bleibt, positiv abzuheben von demjenigen, das gegen die Grundsätze wissenschaftlicher Exaktheit verstößt“ (ebd., 684). Man wird also nicht mehr „alles“ aus der SU übersetzen!

Auch die Möglichkeiten der Verbreitung der Lehre Pawlows in der Lehrerbildung wird neu überdacht. Das Bemerkenswerte daran ist, daß der Psychologie dabei eine neue Rolle zufallen soll. Neben Pawlow soll nicht nur die gesamte (auch nichtpawlowsche) Physiologie Berücksichtigung finden, sondern bei „deren Auswertung (müsse) sie den Weg über die Psychologie gehen“ (ebd., 683). „Die Verbreitung physiologischer Erkenntnisse unter der Lehrerschaft hat nur Sinn, wenn Hand in Hand damit eine Verbreitung und Vertiefung der psychologischen Kenntnisse erfolgt“ (ebd. 685). Entsprechend werden die „Bezirks-Pawlow-Kommissionen“ in „Arbeitskreise für Psychologie“ umgewandelt, in denen nur noch, „wenn nötig“, in untergeordneten „Pawlow-Zirkeln“ gearbeitet werden soll (ebd., 685). Mit dieser empfohlenen Überführung in die „Arbeitskreise für Psychologie“ in den Bezirken und Kreisen der

DDR sieht die Pawlow-Kommission zugleich ihre Aufgabe der Verbreitung der Lehre Pawlows erfüllt. Sie stellt mit ihrer 7. Sitzung im Frühjahr 1957 – gefolgt auch von der staatlichen Pawlow-Kommission – ihre Arbeit ein (Blüher 1957).

4. Pawlow als Garant einer dialektisch-materialistischen Erneuerung der Psychologie

4.1. Die Fortsetzung der psychologieexternen Diskussionen um eine dialektisch-materialistische Psychologie

Noch vor dem offiziellen Diskussionsbeginn über Pawlow in der DDR reagieren eine Reihe von Medizinern, vor allem Psychiater und Philosophen, relativ schnell auf die Diskussionen in Moskau. Dies findet im Rahmen des Diskurses um eine dialektisch-materialistische Psychologie statt, der bereits Ende der 40er Jahre nicht *innerhalb, sondern außerhalb der akademischen Psychologie* begonnen hatte.

Von 1946 bis ca. 1950/51 hatten sich in der Tat zwei teilautonome Diskurse um eine Erneuerung der Psychologie in der SBZ (Sowjetische Besatzungszone) und späteren DDR herausgebildet. Der eine entfaltete sich fast ausschließlich *psychologieintern* und bemaß die notwendige Erneuerung der Psychologie an den Tagesanforderungen der Umerziehung der Jugend und des unmittelbaren Wiederaufbaus nach dem Kriege. Die anstehende Psychologieausbildung von Neulehrern fokussierte die Diskussionen so vor allem auf die Aufgaben einer pädagogischen Psychologie unter Anknüpfung an vorkommunistische deutsche Traditionen (Gottschaldt 1946, Haseloff 1946a, 1946b, 1948, Kroh 1948). Die ersten Übersetzungen sowjetischer Arbeiten zur Psychologie (Kornilow 1949, Kornilow, Smirnow & Teplow 1951, Rubinstein 1948, Smirnow 1948), blieben hier noch marginal und wurden über proklamatorische Rezeptionsaufrufe hinaus kaum diskussionsbestimmend (Hiebsch 1951).

Der *psychologieexterne* Diskurs hingegen, getragen vor allem von Marxisten wie Walter Hollitscher und Dietrich Müller-Hegemann, hob bereits eindeutig auf eine *weltanschaulich-ideologische, d.h. dialektisch-materialistische Umgestaltung der Psychologie* ab. Interessanterweise vollzogen sich die diesbezüglichen Diskussionen im Rahmen einer heftigen Auseinandersetzung um Freuds Psychoanalyse und ihren potentiellen Stellenwert für die Grundlegung einer marxistischen Psychologie. Pawlow spielte dabei eine noch absolut marginale Rolle. Nunmehr waren hier unmittelbar „Umstellungen“ zu registrieren.

Hatte beispielsweise Hollitscher sein Bemühen um eine dialektisch-materialistische Psychologie zum Gutteil noch aus einer Freudkritik bzw. seine Freudkritik auf einer noch „unklaren“ Basis einer marxistisch orientierten Psychologie vollzogen, so erfolgt jetzt eine klare Fokussierung auf Pawlow. War die „Arbeitsrichtung“ Pawlows (Hollitscher) zunächst noch eine von möglichen Orientierungen für die naturwissenschaftliche Grundlegung einer materialistischen Psychologie gewesen (Hollitscher 1950), so verkörpert Pawlow jetzt den direkten Gegenpol zu Freuds Unwissenschaftlichkeit (Hollitscher 1951b), womit Hollitscher seine frühere Freudkritik (Hollitscher 1949, 1950, 1951a) nunmehr selbst als nicht tiefgründig genug kritisiert.

So bemüht er sich um eine grundsätzlichere Formulierung der Kriterien einer dialektisch materialistischen bzw. wissenschaftlichen Psychologie. Diese lasse sich danach bemessen, inwieweit sie *erstens* das Bewußtsein als Funktion des Gehirns betrachte, ob sie *zweitens* die psychischen Funktionen als Widerspiegelung der Außenwelt auffasse und, ob sie *drittens* anerkenne, daß das gesellschaftliche Sein des Menschen das Bewußtsein bestimmt.

Bemerkenswert an seiner Einschätzung ist dabei weniger, daß Freuds Psychoanalyse diese Kriterien nicht erfülle, sondern, daß diese nur von einer Psychologie realisiert werden könnten, die sich die Erkenntnisse der Pawlowschen „Theorie der höheren Nerventätigkeit“ zu eigen mache. Entsprechend wird Freud auch die Nichtzurkenntnisnahme der Pawlowschen Physiologie vorgeworfen.

Der Aufsatz Hollitschers, der eigentlich nur in einer Reihe eher populärwissenschaftlicher Arbeiten in der Kulturwochenzeitschrift „Sonntag“ plazierte war und hier eine breitere Leserschaft an weltanschauliche und ideologische Fragen der Naturwissenschaften heranführen sollte, markiert aber bereits eine Wende im medizinisch und philosophisch geprägten Diskurs um eine Erneuerung der Psychologie. Pawlow statt Freud – dies bedeutete nunmehr, die Argumente für eine dialektisch-materialistische Psychologie nicht nur am Gegenmodell bzw. am negativen Fall Freuds zu entwerfen, sondern positiv in einem vorhandenen einzelwissenschaftlichen Theorierahmen – der Pawlowschen „Theorie der höheren Nerventätigkeit“ – entwickeln zu können.

Zumindest mag das bei jenen, die sich bereits vorher um das „Neue“ auch in anderen Einzelwissenschaften bemüht hatten, wenigstens ein Motiv gewesen sein, auf diese Weise zu Vorreitern der Pawlowisierung in der DDR-Wissenschaft zu werden. So finden sich einschlägige Wortmeldungen und Aufsätze vor allem auch bei Dietrich Müller-Hegemann (1951a, 1951b) und einer Reihe damals bereits führender Mediziner und Psychiater wie Alexander Mette (1951a, 1951b) und dem Herausgeber der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“ Kurt

Winter (1951). Durch sie wurde die schnelle Übersetzung der Hauptreferate der Moskauer Tagung ins Deutsche maßgeblich betrieben (vgl. „I.P. Pawlow und die Medizinische Wissenschaft“ 1951), und die Übersetzung sämtlicher Werke Pawlows (durch Lothar Pickenhain) ins Deutsche in Angriff genommen.

Müller-Hegemann knüpft wie Hollitscher ebenfalls an die eigene frühere Argumentation an (Müller-Hegemann 1949), jedoch ohne dies zu erwähnen. Ihm geht es um die Unhaltbarkeit von tiefenpsychologischer Psychotherapie und auch neuerer Erklärungsversuche zur Psychogenese somatischer Erkrankungen durch die sich nach dem Krieg im Westen stark etablierende psychosomatische Medizin. Dabei sind die Kritikpunkte im Kern mit seinen früheren von 1949 identisch – daß die psychoanalytischen bzw. psychosomatischen Erklärungsversuche etwa zu spekulativ, zu biologistisch, zu wenig an den Bewußtseinsprozessen orientiert und die therapeutischen Interventionen zu individualistisch, zu sehr vergangenheitsorientiert und zu wenig auf die gesellschaftlichen Realitäten bezogen seien.

Auch Müller-Hegemann entwirft Pawlows „Theorie der höheren Nerven-tätigkeit“ nunmehr als positives Gegenbild zu Freud. Die Pawlowsche Theorie ist ihm jetzt die unmittelbare Einlösung seiner Forderungen an eine neue Psychotherapie und der ihr zugrundeliegenden materialistischen Psychologie, als deren Hauptmerkmale er früher bereits die Rolle des Bewußtseins und die Gesellschaftlichkeit psychischer und pathogener Faktoren herausgestellt hatte (Müller-Hegemann 1949). Vor allem die Entdeckung des „zweiten Signal-systems“ durch Pawlow entspräche wegen des dort eingeräumten Primats der corticalen Funktionen sowohl der grundsätzlichen Anerkennung des Bewußtseins als auch der soziologischen Umweltfaktoren bzw. der Gesellschaftlichkeit psychischer Funktionen. Die Pawlowsche „cortico-viscerale Pathologie“ sei somit als Kernstück einer materialistischen Theorie der Psychogenese somatischer wie psychischer Erkrankungen zu betrachten, nichtzuletzt auch wegen ihrer experimentell gefestigten bzw. nichtspekulativen Grundlage.

Müller-Hegemann zeichnet hier das dialektisch-materialistische Gegenbild zu tiefenpsychologischen und psychobiologischen Konzeptionen nicht nur als den Zusammenhang von „Bewußtsein“, „soziologischen Umweltfaktoren“ und „experimenteller Grundlage“, sondern auch in dem letztlich therapeutisch zu verfolgendem idealen Menschenbild einer „bewußten willentlichen Lebensführung“. „Im strikten Gegensatz zu den tiefenpsychologischen und psychobiologischen Instinkt- und Triebtheorien“, resümiert er, „wurde von ihm (Pawlow, S.B.) die experimentell gefestigte Grundlage für eine Lehre vom menschlichen Organismus geschaffen, in der die corticalen Funktionen, auch im Sinne einer bewußten willentlichen Lebensführung das Primat gewinnen“ (Müller-Hegemann 1951b, 254). So kann Müller-Hegemann unmittelbar den

Bogen von der Physiologie Pawlows zur Arbeitstherapie Simons und zur Pädagogik Makarenkos ziehen, die durch ihre auf Arbeit und Kollektivität gegründeten Therapie- bzw. Erziehungsziele einer „bewußten willentlichen Lebensführung“ verbunden seien (Müller-Hegemann 1951a, 644 ff.)

All dies sind Beiträge, die noch vor der offiziellen Pawlowtagung 1953 liegen (!), und mit denen sich die Protagonisten einer Pawlowisierung früh profiliert haben. Die Pawlow-Tagung selbst führt den Prozeß der Ausformulierung von Erwartungen an eine dialektisch-materialistische Psychologie bzw. von Kriterien der Unterscheidbarkeit in wissenschaftliche und unwissenschaftliche Psychologie weiter.

Dabei geht es vor allem darum, zu zeigen, daß die „auf der Grundlage der Lehren Pawlows (sich) vollziehende Umgestaltung der Psychologie die Verwirklichung des Marxismus in der Psychologie (schlechthin, S.B.) darstellt“ (Hollitscher 1953, 132). Hollitscher geht dabei sogar soweit, seine Hörer in einer historisierenden Auslassung polemisch daran zu erinnern, daß zur Jahrhundertwende, „als Pawlow mit seinen ersten Gedanken zu unserem Thema hervortrat“ (gemeint sind Pawlows 1904 nobelpreisgewürdigten Arbeiten zur Verdauungsphysiologie!), Wundts „Völkerpsychologie“ und Freuds „Traumdeutung“ erschienen seien.

„Diese kleine Feststellung zur Zeitfolge“ zeige auch schon damals „die ungeheure prinzipielle Überlegenheit ... des `russischen Weges` auf dem Gebiet der Psychologie“ (ebd. 139). Jetzt werden auch zum ersten Mal über Freud hinaus Teile der akademischen Psychologie in die Kritik einbezogen (was bis 1950 noch nicht der Fall war). Neben Wundts „Assoziationspsychologie“ betrifft dies besonders die „Gestaltlehre“ und die „Schichtenauffassungen“ (etwa Rothackers). Dies kann sich z.T. selbst auf Aussagen von Pawlow stützen, der sich beispielsweise einschlägig zu Wolfgang Köhlers Anthropoidenversuchen geäußert hatte (ebd. 139, vgl. auch Petruschewski 1955, 55).

4.2. Diskurselemente einer Psychologie „im Lichte Pawlows“

Die vollzogenen Kritiken bestätigen und vertiefen i.W. vier Diskurselemente, die sich inzwischen als feste Bezugspunkte für die geforderte Einführung der Pawlowschen Theorie für die Psychologie herausgebildet hatten. An ihnen verdichten sich die zumindest von außen an die Psychologie herangetragenen Selbstverständnisse einer dialektisch-materialistischen Psychologie „Pawlowscher Prägung“. Zugleich werden an ihnen bereits die Grenzen deutlich, inwieweit die Pawlowsche Physiologie überhaupt das Fundament einer am Marxismus orientierten Psychologie auszufüllen vermochte.

Erstens sei die Entdeckung des „bedingten Reflexes“ durch Pawlow die *Lösung des sogenannten psycho-physischen bzw. des Leib-Seele-Problems*, weil der „bedingte Reflex“ als physiologische Erscheinung zugleich eine Erscheinung sei, „die man gewöhnlich als psychisch bezeichnet“ (Goetze et al. 1953, VIII). Es wird zwar immer wieder darauf verwiesen, daß Pawlow selbst niemals die eigenständige Existenz psychischer Erscheinungen ignoriert hätte, aber aus heuristischen Gründen auf eine eigenständige psychologische Begrifflichkeit verzichtet habe. Gerade der Doppelcharakter des „bedingten Reflexes“, eine psycho-physische Erscheinung zu sein, würde es möglich machen, eine einheitliche, sprich: objektive Sprache für Physiologie und Psychologie zu entwickeln, in der Physisches und Psychisches „verschmolzen“ werden könnten.

Weltanschaulich war dies deshalb so brisant, weil man im „bedingten Reflex“ *den (!)* materialistischen Schlüssel gegen Idealismus und Parallelismus in Physiologie und Psychologie zu sehen glaubte. Wie problematisch dies aber für die Psychologie – bezüglich ihrer eigenständigen Begrifflichkeit – werden konnte, zeigen die sowjetischen Diskussionen bereits 1952 (vgl. Mentschinskaja, Sokolow & Schemjakin 1953).

Müller-Hegemann wendet sich noch 1957/58 (!) – als die kritische Phase der Pawlowdiskussionen sich bereits ihrem Ende neigte – gegen Versuche, eine eigenständige psychologische Begrifflichkeit zu reklamieren: Die Psychologie könne, so Müller-Hegemann, die Physiologie der höheren Nerventätigkeit kaum mehr als ergänzen, „weil die psychologischen Termini nur (noch, S.B.) für bestimmte Ausschnitte im Leben (der) Organismen Gültigkeit beanspruchen können“ (Müller-Hegemann 1957/58, 2) bzw. nur noch im Bereich besonders „nuancierter psychischer Vorgänge“ (Müller-Hegemann 1956) eine gewisse Berechtigung haben. Bestünde sie auf eigenständigen Begriffen, ginge sie wieder in den Schatten- und Deutungsbereich einer „Sprache der subjektiven Welt“ (Müller-Hegemann).

Zweitens sei der „bedingte Reflex“ der unmittelbarste Ausdruck oder Beleg dafür, daß physisches und psychisches Geschehen generell, d.h. im ontologischen Sinne *kausal bedingt bzw. durchgehend determiniert* seien, so daß hier quasi kein Schlupfwinkel mehr für idealistische und indeterministische Konzepte – i.S. eines „geistigen Prinzips“, einer letzten oberen Instanz, der menschlichen Willensfreiheit etc. – bliebe.

Methodologisch folge daraus, daß es „(mit) Hilfe der Methode des bedingten Reflexes ... möglich geworden (ist), auch in der Psychologie mit *streng naturwissenschaftlichen Methoden* zu arbeiten...“ (Blüher 1955, 939, Herv.d.S.B.). Hier könne die Psychologie an ihre eigenen naturwissenschaftlichen Traditionen – Psychophysik und Experimentalpsychologie – anknüpfen, um die

„subjektive Welt“ dem Experiment weiter zugänglich zu machen (Blüher 1955, 938). Das bedeute aber auch eine methodische Radikalisierung des Experiments z.B. gegen introspektive (bzw. subjektive) Verfahren der Wundtschen „Assoziations- Psychologie“ (Hollitscher 1953, 139, vgl. auch Teplov 1953).

Mit Hinweis auf die gängige Praxis der vergangenen Jahre, durch Exegese aus dem Marxismus Wahrheiten für die Einzelwissenschaften zu gewinnen, heißt es aber auch, man wolle sich in Zukunft auch dagegen wenden, „in deduktiv-scholastischer Weise aus `Grundsätzen` abzuleiten, ... was (erst) durch Experimente zu erweisen ist“ (Hollitscher ebd., 135).

Drittens sei Pawlows Entdeckung bzw. Unterscheidung des *ersten und zweiten Signalsystems* die Begründung einer dialektisch materialistischen Ganzheitsauffassung. Sie sei eine „geschlossene Lehre von den lückenlosen beweglichen Zusammenhängen zwischen den Teilen des Organismus und zwischen Organismus und Umwelt“ (Goetze et al., X). Das erste Signalsystem bilde dabei innerorganismisch die „cortico-viszeralen Beziehungen“ zwischen elementaren physiologischen und höheren psychischen Funktionen (i.S. der psycho-physischen Einheit, s.o.) und zugleich auf elementare Weise die zwischen „innerem“ und „äußerem Milieu“ (Reizgegebenheiten der Umwelt) ab.

Das unterscheide die Pawlowsche Theorie von elementaristischen Auffassungen der Assoziationspsychologie, stünde zudem aber auch in radikalem (d.h. materialistischem) Gegensatz zur Gestaltpsychologie, weil sie die sogenannten „psychischen Ganzheitsreaktionen“ als Verhältnis von unbedingten und bedingten Reaktionen entmystifiziere (Hollitscher ebd., 141ff.). Insofern sei die Pawlowsche Physiologie auch *die* dialektische Lösung bzw. Vermittlung eines klassischen Widerspruchs der Psychologie – des Widerspruchs zwischen Element und Ganzheit.

Viertens sei die Entdeckung des *zweiten Signalsystems* schließlich – durch seine Bindung an das Wort und die Sprache – die Brücke zu *Gesellschaftlichkeit und Geschichtlichkeit des Psychischen* und damit auch die Brücke zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaft. Von hieraus wird einmal der qualitative Unterschied zwischen Mensch und Tier gegen biologistische und psychologisierende Konzeptionen (Tiefenpsychologie, psychodynamische Konzepte) geltend gemacht. Zum anderen wird auf die prinzipielle Lösung der Frage nach den konkret-historischen Einbindungen und den gesellschaftlichen Bestimmungen des Psychischen verwiesen.

Hier wird allerdings die Begründungsnot, wie die Pawlowsche Physiologie auch dieses Selbstverständnis einer marxistischen Theorie abdecken und erfüllen soll, am augenscheinlichsten. Hollitscher verweist in diesem Zusammen-

hang auf die „kongeniale“ Arbeit Stalins („Über den Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft“), auf deren Grundlage es möglich sei, „die echte Frage zu klären, was nämlich im Psychischen allgemein-menschlich und was Klassencharakter trägt“ (ebd., 138). Bemerkenswert ist jedoch, daß innerhalb dieses Diskurses die Frage nach dem „historischen“ neben dem „dialektischen Materialismus“ dem Worte nach gar nicht auftaucht.

Vermutlich hätte bereits hier die selbstkritische Frage auftauchen müssen, ob die Pawlowsche Physiologie als pars pro toto für den Marxismus in einer Einzelwissenschaft nicht eine maßlose Überdehnung ist. Welche grotesken Züge dies in der Tat annehmen konnte, macht im übrigen eine Arbeit von Müller-Hegemann (1955) – „Zur Psychologie des deutschen Faschisten“ – deutlich, in der er seine analytisch geprägten Psychogramme des Faschismus offenbar nachträglich pawlowisiert.

Diese Diskurselemente bilden sozusagen das Rückrat der Diskussionen um eine dialektisch-materialistische Erneuerung der Psychologie, wie sie im Rahmen der dogmatischen Phase der Pawlowdiskussion bis ca. 1954/55 an die akademische Psychologie herangetragen wurde. Die um 1955/56 einsetzenden Auflösungen der dogmatischen Pawlowdiskussion ist von den Protagonisten des hier skizzierten psychologieexternen Diskurses kaum vollzogen, geschweige denn initiiert worden. Sieht man von einer matten Replik Müller-Hegemanns (1957/58) auf einen „dogmatischen“ Artikel ab, der in der SU allerdings bereits 1952 erschienen war, ergreifen die Wortführer der „Pawlowisierung“ nach 1957 kaum noch das Wort um eine dialektisch-materialistische Psychologie (!).

Im weiteren wäre zu fragen, wie die drängende Offerte um eine dialektisch-materialistische Erneuerung der Psychologie „im Lichte Pawlows“ von der akademischen Psychologie selbst aufgenommen wurde, wie und ob die psychologieinternen Diskussionen den Faden um eine umfassende Pawlowisierung aufgreifen, abwehren oder geschickt für ihre Belange einbauen. Für den Verlauf dieser Diskussion bestimmend ist der Umstand, daß sie erst einsetzen als der Zenit der dogmatischen Phase der Pawlowisierung i. W. schon überschritten war und man sich bereits auf die übergreifenden (selbst-) kritischen Diskussionslinien berufen konnte. Dies zu zeigen, muß jedoch einer weiteren Studie vorbehalten bleiben (vgl. Busse 1998).

An dieser Stelle seien abschließend unter Rückgriff auf das eingangs skizzierte Problem des Verhältnisses von Ideologie und Wissenschaft thesenhaft die bisherigen Entwicklungen resümiert. Dies scheint mir vor jeder eingehenderen Untersuchung der psychologieinternen Diskussionen unabdingbar, weil erst von hieraus abschätzbar wird, worauf sich die Psychologie in ihren Auseinandersetzungen eigentlich zu beziehen hatte und beziehen konnte.

5. Resümee: Eine scheinbar paradoxe Offerte an die Psychologie

1. Mit der Pawlowdiskussion beginnt die erste große wissenschaftspolitische Offensive in der DDR die Wissenschaft nach sowjetischen Vorbild zu entwickeln. Neben der Übernahme hochschulpolitischer Strukturen scheint die Pawlowsche „Theorie der höheren Nerventätigkeit“ in inhaltlicher Sicht ein einheitliches und übergreifendes Paradigma für die biologischen und Humanwissenschaften zu bieten. Die politisch-ideologisch angezielte Transformation erfolgt als „Umstellung“, die weder die wissenschaftsinternen noch die bereits ingangekommenen Diskussionen seit dem Ende des zweiten Weltkrieges in der SBZ und früher DDR organisch aufgreift.

2. Die weltanschauliche und politisch-ideologische Attraktivität des Pawlowismus besteht darin, daß neben den bereits auf den offiziellen Marxismus-Leninismus umgestellten Geistes- bzw. Gesellschaftswissenschaften nunmehr auch auf die Humanwissenschaften und biologischen Wissenschaften zugegriffen werden kann. Gleichzeitig bietet sich mit Pawlow eine die Einzelwissenschaften bindende naturwissenschaftliche Verankerung des gesellschaftlichen Konzeptes des Marxismus. Marxismus als Wissenschaft bedarf einer naturwissenschaftlichen Fundierung, so daß die ideologisch gewollten Erneuerungen der Einzelwissenschaften – hier der Psychologie – als eine Offerte zu ihrer Vernaturwissenschaftlichung angetragen werden. Das bedeutet marxismusintern eine vorübergehende Vernachlässigung des historischen Materialismus bzw. der Gesellschaftlichkeit und Historizität einzelwissenschaftlicher Gegenstände.

3. Die zunächst außerhalb der akademischen Psychologie geführten psychologieexternen Diskussionen um eine dialektisch-materialistische Psychologie drängen diese ausdrücklich, ihr idealistisch geisteswissenschaftlichen Erbe abzustreifen und sich auf ihre naturwissenschaftlichen und experimentellen Traditionen zu besinnen. Was hier Bestand hat, ist jedoch allein auf dem Hintergrund der Pawlowschen Theorie entscheidbar. Entsprechend werden die assoziations-, gestalt- und schichtentheoretischen, neben den tiefenpsychologischen Traditionen der Psychologie als unwissenschaftlich verworfen; allein die pawlowsch zu kritisierenden Wurzel der Psychophysik und der deutschen Physiologie sind, wenn überhaupt, eine wissenschaftshistorisch akzeptable Rückbindung.

4. Der Psychologie fällt im Rahmen der angestrebten Pawlowisierung der Einzelwissenschaften ein besondere Status zu. Nicht primär weil dort ein Hort des Idealismus vermutet wird, sondern weil die Psychologie, ob der psychophysischen Doppelbindung ihres Gegenstandes, einen wichtigen und ideologisch attraktiven Austragungsort für die weltanschaulichen Ausein-

andersetzungen zwischen Idealismus und Materialismus bietet. Dies erklärt, warum die psychologieexternen Diskussionen um eine dialektisch-materialistische Erneuerung der Psychologie – auch schon vor der Pawlowdiskussion – so vehement, und zunächst vehementer als in der Psychologie selbst, geführt wurden. So wird das Bild einer dialektisch-materialistisch sprich: marxistischen Psychologie (zunächst!) von Nichtpsychologen entworfen und geprägt

5. Die Möglichkeit, Marxismus als exakte Naturwissenschaft zu betreiben, muß unter den naturwissenschaftlichen Protagonisten der Pawlowisierung nicht ohne Attraktivität gewesen sein. Waren die bisherigen Diskussionen um eine marxistische Psychologie allein im Rahmen begrifflicher Deduktionen verblieben – wie dies in selbstkritischen Rekurs auf die bisherigen Diskussionen vermerkt wird –, so verheißt der nunmehr mit Pawlow mögliche induktive Weg eine nichtspekulative bzw. objektive, und das heißt immer wieder: experimentelle, einzelwissenschaftliche Einlösung des Marxismus.

Die durch das oben diskutierte Material fundierten Thesen über die Pawlowdiskussion in der frühen DDR machen nochmals deutlich, wie der psychologieexterne Diskursraum und die an die akademische Psychologie angetragenen Erwartungen strukturiert und konnotiert waren. Der Pawlowismus war in seinem Kern eine weltanschauliche und wissenschaftspolitische Megaphantasie zur Egalisierung und auch Disziplinierung einzelwissenschaftlichen / psychologischen Denkens. Er war eine *naturwissenschaftlich intendierte Weltanschauungsdebatte* oder umgekehrt eine *ideologisch betriebene Vernaturwissenschaftlichung* vor allem geisteswissenschaftlich und idealistisch verdächtigter Disziplinen wie der Psychologie. Allein aus der Kenntnis des so strukturierten psychologieexternen Diskursraums, dürfte eine Reihe für die psychologieinternen Diskussionen problematischer Konstellationen zu erwarten sein, in denen sie sich so oder so zu positionieren hatte.

Es wird aber ebenfalls deutlich, daß sie sich hier in keinen einfachen Entscheidungsraum zwischen Wissenschaft oder Ideologie gestellt gesehen haben konnte, der sie etwa in eine einfache Zerreißprobe zwischen Naturwissenschaft und Marxismus getrieben hätte. Das ist ein Mythos. Das scheinbare Paradox der angetragenen Pawlowisierung der Psychologie bestand wohl in der ideologisch motivierten Forderung, sich konsequent naturwissenschaftlich zu begründen, allerdings im engen Korsett der physiologischen Begrifflichkeit der Pawlowschen Theorie ...

Anmerkungen

- (1) Seit Ende der 40er bis Anfang der 50er Jahre verabschiedet die SED eine Reihe von Verordnungen und Beschlüssen, die vor allem die „alte“ technische und naturwissenschaftliche Intelligenz materiell privilegieren sollte. Das reichte von drastischen Gehaltserhöhungen bis zu Sonderkontingenten für Kohlenbezüge. Auch in ideologischer Hinsicht wird zu einem achtsameren Umgang mit der bürgerlichen Intelligenz gemahnt, um hier die zunehmenden Abgänge gen Westen zu stoppen. Inbezug auf die geistes- bzw. gesellschaftswissenschaftliche Intelligenz setzt man hingegen von Anfang an auf einen Eliteaustausch durch eine neue sozialistische Intelligenz. Man kann für diese Zeit sogar von einer Doppelstrategie der SED sprechen, durch die die naturwissenschaftliche Intelligenz eindeutig geschont und privilegiert werden sollte. Vgl. dazu die folgenden Dokumente und Entschlüsse der SED: Die „Verordnung über die Erhaltung und Entwicklung der deutschen Wissenschaft und Kultur, die weitere Verbesserung der Lage der Intelligenz und die Steigerung ihrer Rolle in der Produktion und im öffentlichen Leben“ vom 31.3.1949 (in: Baske/Engelbert 1966, S. 105 ff.), „Die nächsten Aufgaben in den Universitäten und Hochschulen“ – Entschluß des ZK der SED vom 19. Januar 1951 (ebd. S.179/180), „Über die Förderung der Wissenschaftler und Gelehrten“ – Entschluß des Politbüros der SED vom 10. Juli 1951 (ebd. S.193 ff.) und „Die gegenwärtige Lage und die Aufgaben der SED“ – Beschluß des 3. Parteitages der SED vom 2.-24.7.50 (in: Dokumente der SED Bd.3, S.118).
- (2) Persönliche Mitteilung von Lothar Pickenhain am 21.11.1993. Lothar Pickenhain war von 1952 bis 1957 Sekretär der staatlichen Pawlow-Kommission beim Ministerium für Gesundheitswesen der DDR.

Literatur

- Ash, M. G. (1995a). Übertragungsschwierigkeiten: Kurt Gottschaldt und die Psychologie in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Jaeger, S., Staeuble, I., Sprung, L., Brauns, H.P. (Hrsg.) Psychologie im soziokulturellen Wandel - Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Beiträge zur Geschichte der Psychologie, (S. 286-296).

- Ash, M.G. (1995b). Wissenschaftshistorische Stellungnahme zur „Operativen Psychologie“. In: Behnke, K., Fuchs, J. (Hg.) *Zersetzung der Seele. Psychologie und Psychiatrie im Dienste der Stasi*. Hamburg: Rotbuch Verlag, 214-225.
- Baske, S., Engelbert, M. (1966). *Zwei Jahrzehnte Bildungspolitik in der Sowjetzone Deutschlands. Dokumente. Erster Teil 1945-1958/ Zweiter Teil 1958-1966*. Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. Heidelberg: Quelle & Meyer Verlag.
- Beiträge zur Anwendung der Lehre Pawlows auf Fragen des Unterrichtes mit einem Vorwort von Heinz Kölling (1955). Berlin: Verlag Volk und Wissen.
- Becker, H.H. (1956). Die sechste Sitzung der Pawlow-Kommission beim Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut. *Pädagogik* 10. Jg., H.6, 680- 686.
- Blüher, K.H. (1955). Wie beschäftigen sich die Pädagogen mit der Lehre Pawlows von der höheren Nerventätigkeit. Aus der Arbeit der Pawlow-Kommission beim DPZI. *Pädagogik*, 9. Jg., H. 12, 937-942.
- Blüher, K.H. (1956). Wie beschäftigen sich die Pädagogen mit der Lehre Pawlows von der höheren Nerventätigkeit. Aus der Arbeit der Pawlow-Kommission beim DPZI. Teil II. *Pädagogik* 10. Jg., H.1, 45-48.
- Blüher, K.H. (1957). Die 7. Sitzung der Pawlow-Kommission beim DPZI. *Pädagogik*, 11. Jg., H.5, 373-376.
- Busse, S. (1991). Wie kritisch war die DDR-Psychologie? In: *Forum Kritische Psychologie*, Bd. 28, Berlin: Argument-Verlag, 20-39.
- Busse, S. (1992). Zwischen den Stühlen. Zur Entwicklungsgeschichte der DDR-Psychologie. In: G. Benettka (Hg.): *Gegenteile - Gemeinsamkeiten und Differenzen kritischer Psychologien*. Wien: Profil-Verlag, 118-133.
- Busse, S. (1993). Gab es eine DDR-Psychologie? In: *Psychologie und Geschichte*. 5. Jg., Heft 1/2, 40-63.
- Busse, S. (1995). DDR-Psychologie zwischen Kontinuität und Diskontinuität. In: Jaeger, S., Staeuble, I., Sprung, L., Brauns, H.P. (Hg.) *Psychologie im soziokulturellen Wandel - Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Beiträge zur Geschichte der Psychologie* (hrsg.von H.E.Lück) Bd.10, Frankfurt a.M.: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 138-150.
- Busse, S. (1996a). *Psychologie im Real-Sozialismus. DDR-Psychologen im Interview*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag.
- Busse, S. (1996b). Eine Psychologengeneration verabschiedet sich. In: S. Busse (1996a) *Psychologie im Real-Sozialismus*, 3-40.
- Busse, S. (1998). „Von der Sowjetwissenschaft lernen ...“: Pawlow - der Stein des Anstoßes. *Psychologie und Geschichte*.

- Bykow, K.M. (1951). Die Entwicklung der Ideen I.P. Pawlows. Vortrag vom 28. Juni 1950 auf der gemeinsamen Tagung der AdW der UdSSR und der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR In: I.P. Pawlow und die Medizinische Wissenschaft. Sonderdruck der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Zusammenarbeit mit der Redaktion der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“, 7-25.
- Die Lehre I.P.Pawlows und die philosophischen Fragen der Psychologie (1955). Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Berlin: VEB Verlag Volk und Gesundheit (russ. 1952).
- Die Lehre I.P. Pawlows. Bibliographie deutschsprachiger Veröffentlichungen. (1955). Berlin: VEB Verlag und Gesundheit.
- Eckardt, G. (1995). „Meinungsstreit“ als Mittel politisch-ideologischer Reglementierung der Psychologie in der ehemaligen DDR - eine Fallstudie. In: Jaeger, S., Staeuble, I., Sprung, L., Brauns, H.P (Hg.) Psychologie im soziokulturellen Wandel - Kontinuitäten und Diskontinuitäten (S. 151-160). Frankf.a.M.: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Goetze, E., Mette, A., Pickenhain, L., Rapoport, S. (1953). Vorwort. In: Pawlow-Tagung vom 15. bis 16. Januar in Leipzig., VII-XIII.
- Gottschaldt, K. (1946). Die Pädagogische Psychologie im Universitätsstudium der Lehrer. Pädagogik 1.Jg., H.5, 1-23
- Hammer, St. (1995). Die Psychologie der DDR - in der Zerreißprobe zwischen Naturwissenschaft und Marxismus? In: S. Jaeger, I. Staeuble, L. Sprung, H.P. Brauns (Hg.) Psychologie im soziokulturellen Wandel - Kontinuitäten und Diskontinuitäten (S. 160-167). Frankf.a.M.: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Haseloff, O.W. (1946a). Über die Entwicklung und den Stand der Tiefenpsychologie, Teil I. In: Pädagogik 1,1.Jg.,H.1,42-52.
- Haseloff, O.W. (1946b). Über die Entwicklung und den Stand der Tiefenpsychologie, Teil II.In: Pädagogik 2,1.Jg., H.2, 100-115.
- Haseloff, O.W. (1948). Zur Anwendung experimenteller Sozialpsychologie in der Schulklasse.Pädagogik 8, 3. Jg., 24-30.
- Hausmann, M. (1995). Zur Psychologie an der Humboldt-Universität zu Berlin nach dem II. Weltkrieg. Das Wirken von Kurt Gottschaldt (1902-1991) am Berliner Institut für Psychologie in den Jahren 1947-1961. In: S. Jaeger, I. Staeuble, L. Sprung, H.P. Brauns (Hg.) Psychologie im soziokulturellen Wandel - Kontinuitäten und Diskontinuitäten (S. 281-286). Frankf.a.M.: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Hiebsch, H. (1951). Vorwort. In: Beiträge aus der Sowjetpsychologie. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen Verlag.

- Hollitscher, W. (1949). Kritik der Psychoanalyse. *Aufbau*, 5. Jg., H.1, 991-996.
- Hollitscher, W. (1950). Bemerkungen über dialektischen Materialismus und Psychologie. *Pädagogik*, 5. Jg., H.2, 1-16.
- Hollitscher, W. (1953). Die philosophische Bedeutung der Lehren Pawlows. In: Pawlow-Tagung vom 15. bis 16. Januar 1953 in Leipzig, 127-145.
- I.P. Pawlow und die Medizinische Wissenschaft., herausg. v. Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Zentralvorstand - Sektion Medizin in Zusammenarbeit mit der Redaktion der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“ (1951).
- Iwanow-Smolenski, A.G. (1951). Die Entwicklungswege der Ideen I.P. Pawlows auf dem Gebiete der Pathophysiologie der Funktion des höheren Nervensystems. Vortrag vom 29. Juni 1950 auf der gemeinsamen Tagung der AdW der UdSSR und der Akad.d. medizinischen Wissenschaften der UdSSR In: I.P. Pawlow und die Medizinische Wissenschaft. Sonderdruck der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Zusammenarbeit mit der Redaktion der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“, 26-39.
- Iwanow-Smolenski, A.G. (1954). Grundzüge der Pathophysiologie der höheren Nerventätigkeit. Berlin, Akademie Verlag.
- Jaeger, S., Staeuble, I., Sprung, L., Brauns, H.P. (Hg.) (1995). Psychologie im soziokulturellen Wandel - Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Beiträge zur Geschichte der Psychologie herausg. von Helmut Lück, Band 10, Frankfurt a. Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Kornilow, K.N. (1949). Einführung in die Psychologie. Berlin: Volk und Wissen Verlag.
- Kornilow, K.N., Smirnow, A.A., Teplow, B.M. (1951). Psychologie. Berlin: Volk und Wissen Verlag.
- Kroh, O. (1948). Zur Psychologie des Schulanfängers. *Pädagogik* 2, 3. Jg., 63-91.
- Lärz, K. (1994). Abgrenzung und Isolation als Mittel der Legitimation der Sozialpsychologie in Jena (1962 bis 1980). Eine institutsgeschichtliche Untersuchung. Diplomarbeit. Institut für Psychologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- Lärz, K. (1996a). „Meinungsstreite“ (conflict of opinions) in psychology - in reality „mandatory scientific discussions“. Vortrag auf der 15. CHEIRON conference in Leiden vom 30.8. bis 3.9.96.
- Lärz, K. (1996b). The Dilemma of the marxist social psychologists - social psychology in the former GDR (East Germany). Poster auf dem Internationalen Kongreß für Psychologie in Montreal 16.-21. August 1996.

- Mentschinskaja, N.A., Sokolow, M.W., Schemjakin, F.N. (1953). Die Ergebnisse der Konferenz über Fragen der Psychologie. In: Pädagogik, 8. Jg., H.1, 1-19.
- Mette, A. (1951a). Umschau. Psychiatrie, Neurologie und Medizinische Psychologie. 3.Jg. H.1, 93-95.
- Mette, A. (1951b). Um I.P. Pawlows großes Erbe und die neue Humanpsychologie. Psychiatrie, Neurologie und Medizinische Psychologie 3.Jg., H. 6, 177-179.
- Mette, A. (1955). I.P. Pawlow. Sämtliche Werke. Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 3. Jg., H.5, 630-640.
- Mette, A. (1956). Spekulative und exakte Wissenschaft in der Typenlehre. Psychiatrie, Neurologie und medizinische Psychologie, 8. Jg., H.8, 226-234.
- Müller-Hegemann, D. (1951a). Zwei Wege in der modernen Psychotherapie. Das Deutsche Gesundheitswesen. 6. Jg., H.23, 641-646.
- Müller-Hegemann, D. (1951b). Bemerkungen zur biologischen Richtung in der medizinischen Psychologie. Psychiatrie, Neurologie und Medizinische Psychologie. 3. Jg., H.8, 250-254.
- Müller-Hegemann, D. (1955). Zur Psychologie des Faschisten. Rudolstadt: Greifenverlag.
- Müller-Hegemann, D. (1956). Über die cortico-viscerale und die psychosomatische Betrachtungsweise in der Psychotherapie. Psychiatrie, Neurologie und Medizinische Psychologie. 8. Jg., H.2/3, 33-38.
- Müller-Hegemann, D. (1957/58). Auseinandersetzungen um die Lehre Pawlows. Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität. 7. Jg., Math.Naturwiss. Reihe, H.1, 1-5.
- Pawlow-Kommission beim Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut. Pädagogik, 8. Jg., H.12, 990-991.
- Petruschewski, S.A. (1955). I.P. Pawlows Kampf für den Materialismus in Physiologie und Psychologie. In: Die Lehre I.P. Pawlows und die philosophischen Fragen der Psychologie., 29-75.
- Resolution der gemeinsamen Wissenschaftlichen Tagung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR. In: I.P. Pawlow und die Medizinische Wissenschaft. Sonderdruck der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Zusammenarbeit mit der Redaktion der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“, 40-44.
- Rössler, H.D. (1991). Professionalisierung zwischen gesellschaftlicher Utopie und Wirklichkeit - Rückblick auf 40 Jahre Psychologie für die Praxis in Ostdeutschland. Psychologie Report, 11-12, 20-30.

- Rubinstein, L.S. (1948). Die Struktur des Psychischen Teil I, Pädagogik 9, 3. Jg., 399-409.
- Schmidt, H.D. (1992). Erinnerungen an Kurt Gottschaldt. Psychologische Rundschau, 43, 252-260.
- Schmidt, H.D. (1996). Die Entwicklungspsychologie in der DDR. In: Mothes, J., Fienbork, G., Pahnke, R.-K., Ellmenreich, R., Stognienko, M. (Hg.) Beschädigte Seelen. DDR-Jugend und Staatssicherheit. Rostock: Edition Temmen, 123-132.
- Schunter-Kleemann, S. (1975). Zur Geschichte der Debatten um den Klassencharakter von Soziologie und Sozialpsychologie in der DDR und Kritik ihrer Anwendungen im Industriebetrieb. Promotion an der FU Berlin.
- Smirnow, A.A. (1948) Die Entwicklung der Sowjetischen Psychologie. Pädagogik 8, 3. Jg., 349-359.
- Smirnow, A.A. (1953). Die Lage der Psychologie und ihre Umgestaltung auf der Grundlage der Lehre I.P. Pawlows. Pädagogik, 6. Jg., H. 2, 106-138.
- Sprung, L., Sprung, H. (1992). Kontinuität und Diskontinuität - Psychologie in Ostdeutschland nach 1945. In: W.H. Pehle & P. Sillem (Hrsg.) Wissenschaft im geteilten Deutschland nach 1945 – Restauration oder Neuanfang? (S. 136-148). Frankfurt am Main: Fischer.
- Stalin, J. (1951). Über den Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft.
- Teplow, B.M. (1953). Über die objektive Methode in der Psychologie. Pädagogik. 6. Jg., H.6, 440-453.
- Teplow, B.M. (1954). Psychologie. Berlin: Volk und Wissen Verlag (russ. 1951, 5. Aufl.)
- Über Gegenstand und Aufgaben der Psychologie (1955). In. Informationsmaterial aus der pädagogischen Literatur der Sowjetunion und der Länder der Volksdemokratie, H.8, Berlin. Verlag Volk und Wissen.
- Winter, K. (1951). Über einige grundlegende Fragen in der Medizin. Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, 113-116.

Zum Autor: Prof. Dr. Dipl.Psych. Stefan Busse arbeitet am FB Soziale Arbeit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida.

Anschrift: Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida (FH), Außenstelle Roßwein Döbelner Str. 58, 04741 Roßwein, Tel.034322/48671, Fax. 034322/48653.